
Die Auswirkungen des Pazifismus von Mennoniten und Quäkern aus der Reformation und in die Moderne

Jonathan Seiling¹

Wie schon nonkonformistische Christen und Gruppen vor der Reformation² weigerten sich auch einige nonkonformistische Bewegungen in der Frühen Neuzeit, den Forderungen nach Kriegsdienst und Eidesleistung nachzukommen;³ und über die Jahrhunderte hin hat dieses Erbe der Verweigerung aus Gewissensgründen auf bemerkenswerte Weise zur Entstehung des modernen Pazifismus beigetragen. Der folgende Überblick wird der Entstehung, der mannigfaltigen Gestalt und den Ähnlichkeiten sowie den neueren Beiträgen nachgehen, die Mennoniten und Quäker zur Ethik des Pazifismus beigesteuert haben. Er wird sowohl ihre Vielfalt als auch ihren bedeutenden Einfluss auf westliche Politik und Kultur der Moderne herausstellen. Dazu wird thematisiert, inwiefern das radikale reformatorische Erbe des Pazifismus bzw. der Wehrlosigkeit eher zur Geschichte dieser zwei nonkonformistischen Gruppen gehört.

Nach einer kurzen Darstellung der unterschiedlichen Arten des Pazifismus und einer eigenen Definition des Begriffes wird beschrieben, wie die Mennoniten sich im Täuferturn des 16. Jahrhunderts herausbildeten, und Merkmale ihrer Friedenstheologie und Ethik bis zum Ersten Weltkrieg zusammengefasst. Über die Darstellung der allgemeinen Positionen dieser beiden Gruppen, Mennoniten und Quäker, hinaus werde ich mich auf die Beiträge jeweils einer modernen Führergestalt dieser beiden Richtungen konzentrieren: auf Pieter Plockhoy (holländisch-amerikanischer Mennonit) und William Penn (britisch-amerikanischer Quäker). Diese beiden Europäer schlugen kühne, wenn nicht gar grandiose institutionelle Modelle vor, die Frieden schaffen sollten, und sie setzten sich an die Spitze alternativer Projekte im kolonialen Amerika. Jeder von ihnen entwickelte auf erstaunlich moderne Weise Vorschläge für institutionalisierte Friedensbemühungen, die schon einige der signifikantesten Friedensinstitutionen unserer Zeit vorausbildeten. Besonders interessant ist die Tatsache, dass

¹ Der Autor bedankt sich für die Unterstützung bei Redaktion und Übersetzung von Johanna Schade, Dominik Gautier und Antje Heider Rottwillm.

² Z. B. unter den Hussiten, Waldensern, Franziskanern u. a. gab es erklärte Kriegsdienstverweigerer.

³ Es gibt etliche Gruppen, die hier nur erwähnt werden können, z. B. Christadelphians, Dukhabori, Molokhani, Family of Love, die nach der Reformation entstanden sind, die sich im ganzen oder zum Teil auch offiziell gegen Kriegsdienst geäußert haben. Über mittelalterliche christliche Pazifisten vgl. Kapitel 9 in *John Howard Yoder, Christian Attitudes to War, Peace, and Revolution*, Grand Rapids 2009.

Nonkonformisten nicht im Prinzip gegen Institutionen sind, sondern in einer modernen und öfters antihierarchischen Art reformieren oder neugründen wollen.

Außerdem werde ich die Kriegsdienstverweigerung diskutieren, wie sie sich in beiden Richtungen als Prinzip ethischen Verhaltens entwickelte, das weltweit verbreitet wurde. Ebenso werden die bedeutsamen literarischen Bemühungen der Mennoniten und Quäker um eine Theologie des Friedens kurz skizziert. Für die politische Theologie der Quäker hat der Zivile Ungehorsam im revolutionären Amerika eine besonders hervorstechende Bedeutung für das Verständnis des modernen Pazifismus gehabt.

Im letzten Abschnitt wird der Schwerpunkt auf die Initiativen nach dem Ersten Weltkrieg gelegt, die entweder nach Modellen alternativer Gerechtigkeit suchten oder sich für groß angelegte Friedensinstitutionen engagierten, und Frieden-Stifter sich weniger darauf konzentrierten, Teilnahme an Gewalt zu vermeiden, als vielmehr nach Wegen zu suchen, zerstrittene Individuen, Gruppen und Nationen miteinander zu versöhnen.

1. Typen und Definition

In seiner monumentalen Studie des Pazifismus im 20. Jahrhunderts (1970) begründete der kanadische Historiker Peter Brock, dass der Pazifismus im eigentlichen *modernen* Sinne als politische Bewegung erst nach 1914 entstand. Laut Brock basiert der moderne Pazifismus auf vier Strömungen: sie sind

1. die mennonitische Tradition der Wehrlosigkeit,
2. die Quäker-Tradition und ihr Beitrag zu einer organisierten anglo-amerikanischen Friedensbewegung,
3. Anfang des 19. Jahrhunderts der von der Bewegung der Friedensgesellschaft entwickelte institutionelle Ansatz für Konflikt- bzw. Gewaltvermeidung und letztlich,
4. die sozialistische Version des Antimilitarismus, in Verbindung mit der Arbeiterbewegung in der gesamten industrialisierten Welt.⁴

Wenn wir unsere Einschätzung der Auswirkung nonkonformistischer Konfessionen der Moderne auf Peter Brock aufbauen, sind die ersten zwei von ihnen deutlich aus der nonkonformistischen Tradition der Reformation abzuleiten. Diese zwei wurden öfters jeweils als „Wehrlosigkeit“ und „gewaltfreier Widerstand“ bezeichnet, obwohl beide Traditionen Beispiele dieser Aspekte bieten. So könnten wir feststellen, dass der vormoderne Pazifismus im allgemeinen ein Produkt des nonkonformistischen Erbes der Reformation ist.

Pazifismus als vielfältige Bewegung lässt sich nicht leicht erfassen. Es gibt mehrfach Schemata oder Typologien, die versuchen die Vielfalt von

⁴ Vgl. *Peter Brock, Pacifism in the Twentieth Century*, Syracuse 1999, 2.

Pazifismen zu verdeutlichen oder zu thematisieren. Zur Ergänzung seines eigenen, historischen Begriffs der Entstehung, hat er zusätzlich sechs Klassen von Pazifismus konzipiert, nämlich: beruflich, soteriologisch, eschatologisch, separational, integrational, zielorientiert.⁵

Der berühmte amerikanische Mennonit, John Howard Yoder, hat sogar einen ganzen Katalog von Typen entwickelt, die 1971 in einem Büchlein mit dem Titel *Nevertheless* publiziert wurden, worin er etwa 25 Typen unterscheidet.⁶ Darin hat er auch seine eigene Form dargestellt, und zwar als Gegensatz zu anderen Versionen von Pazifismus in der mennonitischen Tradition. Neben den zwei klassischen Typen, Wehrlosigkeit und gewaltfreier Widerstand, heißt Yoders Typ „Pazifismus der messianischen Gemeinschaft“⁷ der auch seit Jahrzehnten eine wichtige Rolle in der zeitgenössischen ökumenischen Bewegung spielt.⁸

Andere neuere Ansätze zur Definition haben kategorisch zwischen sogenannten Realisten und Idealisten unterschieden oder zwischen „Gesinnungspazifismus“ und „organisatorischem Pazifismus“.⁹ Pazifismus kann, grob gesehen, als der Versuch, Frieden zu schaffen oder zu sichern, definiert werden. Dies umfasst eine breite Spanne an Personen, Schriften, Bewegungen, Ideologien etc., die zum Ziel haben, Alternativen zum Krieg aufzuzeigen oder diesen zu verhindern. In vormodernen Zeiten erschienen diese Aktivitäten in unterschiedlichen Formen in der westlichen Geschichte inmitten andersdenkender religiöser Bewegungen, besonders während des Mittelalters. Allerdings sind von den Denominationen, die offiziell Formen des Pazifismus vertreten, die Mennoniten und die Quäker die wichtigsten, lange bestehenden, distinkten Traditionen, die einen Einblick in den Zusammenhang zwischen religiösem Nonkonformismus und einem modernen Pazifismus gewähren.

Obwohl alle solche Konzepte sich auf eine konkrete oder implizite Definition des Pazifismus beziehen, ist hier nicht möglich die Definitionen zu thematisieren.¹⁰ Da Brock u. a. sich auf die klassische Definition von Gene

⁵ Brock eigene kategorische Definition unterscheidet sich von seiner Vorstellung von den vier historischen Faktoren. Er betrachtet die folgenden sechs (6) Klassen von Pazifismus als die wichtigsten Arten. Vgl. *Peter Brock*, *Pacifism in Europe to 1914*, Princeton 1972, 472 f.

⁶ Vgl. *John Howard Yoder*, *Nevertheless. Varieties of Christian Pacifism*, Scottdale 1971; zweite Auflage, *Nevertheless. The Varieties and Shortcomings of Religious Pacifism*, Scottdale 1992.

⁷ Yoder schreibt „this position is closer than the others to the idiom of the Bible and to the core affirmations of the Christian faith.“ [Nevertheless, 1971, 127] It „affirms its dependence upon the confession that Jesus is Christ and that Jesus Christ is Lord.“ [op cit., 123] Es gehe nicht um Leistungsfähigkeit (effectiveness) sondern „the human community experiencing in its life a foretaste of God’s kingdom.“ [124]

⁸ Der Unterschied, welchen Peter Brock u. a. verwendet zwischen „Wehrlosigkeit“ und „gewaltfreiem Widerstand“ als typische Merkmale jeweils von Mennoniten und Quäker, gilt nur als typologische Beschreibung, weil es viele Quäker, die eher als wehrlos gelten, und seit Jahrhunderten viele Mennoniten, die sich nicht nur auf Wehrlosigkeit beschränken, gibt.

⁹ *Michael Haspel*, *Friedensethik und Humanitäre Intervention. Der Kosovo-Krieg als Herausforderung evangelischer Friedensethik*, Neukirchen-Vluyn 2002, 81–83.

¹⁰ Vgl. theologisch reflektierte Definitionen in, *Fernando Enns*, *Ökumene und Frieden. Bewährungsfelder ökumenischer Theologie*, Neukirchen-Vluyn 2012, 169–172, 247–249;

Sharp bezieht, wird sie hier als Ausgangspunkt dieses Überblicks stehen: Pazifismus „includes the belief systems of those persons and groups who, as a minimum, refuse participation in all international or civil wars or violent revolutions and base this refusal on moral, ethical or religious principle.“¹¹ Johan Galtung hat auch anhand von Verhaltensnormen der Pazifisten das Folgende erläutert, und ist insofern einen Schritt weiter zur Definition eines engagierten Pazifismus gekommen:

„Pacifism is a doctrine which defines certain norms concerning behavior in social conflicts (interpersonal, intergroup, intersocietal conflicts) ... [including the following norms:] Act in a conflict situation so as to increase the likelihood that a solution acceptable to all parties to the conflict will be achieved; Act in a conflict situation so as to reduce the short-term and long-term application of violence as much as possible; Do not make use of direct or indirect violence.“¹²

Als modernes Prinzip ist Pazifismus kein Erbe der evangelischen Reformation allgemein, sondern eine konfessionsbezogene Position der Mennoniten und anderer täuferischer Gruppen wie die Hutterer in den 1540er Jahre, die sich nach dem Täuferreich in Münster (1534–1535) als offiziell wehrlose Konfession etablierten.

2. Mennoniten bis 1914

Die Mennoniten waren die erste historische Friedenskirche der Reformation und leisteten Beiträge zur Friedenstheologie, befürworteten das Recht auf Kriegsdienstverweigerung und setzten sich für versöhnende Formen christlicher Einheit in der frühmodernen Zeit ein. Allerdings ist die Beziehung zwischen Mennoniten und modernem Pazifismus zunächst nicht so deutlich wie bei den Quäkern. Man könnte argumentieren, dass mennonitische Wehrlosigkeit im Gegensatz zum engagierten Pazifismus der Quäker sich eher negativ zur Gesellschaft gestellt habe. Sie habe vielmehr versucht, „Zeuge der Herrschaft Christi“ zu sein, und damit eine Alternative zum Mainstream zu leisten, zum Teil aus Treue zum Evangelium und zum Teil als ein Mittel, der Gesellschaft die Herrschaft Christi zu bezeugen, ohne die Gesellschaft absichtlich oder strategisch zu ändern. Es gab sogar ausdrücklich wehrlose Mennoniten, die explizit modernen Pazifismus ablehnten – vor allem die aktive, gewaltfreie Nutzung des zivilen Ungehorsams – weil sie glaubten, Pazifismus beeinträchtigt oder desavouiert die Grundsätze der Wehrlosigkeit zu sehr zugunsten der Motivation zu weltlicher Gerechtigkeit. Doch praktisch

Fernando Enns, Ökumenische Friedenskirchen-Ekklesiologie. Ein trinitätstheologischer Ansatz, in: ÖR 2/2006, 131–148.

¹¹ *Gene Sharp*, The meanings of non-violence. A typology, in: The Journal of Conflict Resolution (pre-1986); Mar (1959) 3/1, 44.

¹² *Johan Galtung*, Pacifism from a sociological point of view, in: The Journal of Conflict Resolution (pre-1986); Mar (1959) 3/1, 67.

von Anfang an in der mennonitischen Tradition gab es neben diesen quasi sektenhaft-pazifistisch orientierten Dissidenten auch die Mennoniten, die versucht haben, dem Ruf, ein Friedensstifter zu sein, konkreten politischen Ausdruck zu verleihen. Hierzu gehört es Kompromisse mit der Anwendung von Gewalt einzugehen, vor allem bei der Legitimierung der Polizeigewalt als gottgewolltes Mittel, um Frieden zu stiften, Schäden zu minimieren, die Unschuldigen zu schützen und das Böse mit Gutem zu überwinden.

Menno Simons, der Leiter der niederländischen und norddeutschen Täufer, machte zwar Pazifismus nicht zum Hauptmotiv seiner Schriften, jedoch zeugen verschiedene seiner Texte deutlich von seiner Ablehnung der Rache, des Aufruhrs und des Militärdienstes. Er lehnt weltliche Waffen ab, bekräftigt aber geistliche Waffen. Kein wahrer Christ darf das Schwert, auch nicht für die Verteidigung der Mitmenschen, erheben.¹³ Nach dem Tod Mennos kam eine stetige Entwicklung der Glaubensbekenntnisse, Abhandlungen und Katechismen unter niederländischen, schweizerischen und deutschen Mennoniten zustande, die Wehrlosigkeit als ein Zeichen der wahren Jüngerschaft und die Militärdienstverweigerung als eine notwendige Bedingung für die Zugehörigkeit betrachteten.

Einige Mennoniten wollten nicht nur auf Verteidigung der mennonitischen Glaubenssätze setzen, sondern auch andere überzeugen. Zum Beispiel der niederländische Mennonit Pieter Jansz Twisck, der die *Oorloghs-Vertooninge* (1631) verfasste, eine Anthologie von Zitaten aus alten Quellen (Hebräisch, Griechisch, Latein), auch paganer Philosophie und mehreren modernen Texten zum Pazifismus, die die weit zurückreichende Tradition der Wehrlosigkeit bezeugten.¹⁴ Im Jahre 1699 schrieb Galenus Abrahamsz eine apologetische Abhandlung über Wehrlosigkeit einschließlich 20 Seiten Referenzen aus patristischen Quellen, zur Bestätigung der Übereinstimmung der alten Kirche mit dem Grundsatz der Wehrlosigkeit.¹⁵ Eine Bekenntnisschrift aus dieser Zeit besagt: „Dass jeder thätliche Widerstand, vermöge dessen man mit Beleidigung, Verwundung oder Tödtung seines Nebenmenschen sich selbst, die Seinen oder seine zeitliche Habe zu verteidigen oder zu schützen versucht, gleich jeder Art von Rache den Christen nicht erlaubt ist.“¹⁶ Diese biblisch orientierte Theologie wurde auch von den Schweizern, Deutschen und Niederländern während der frühen Neuzeit entwickelt. Hans Schnell, ein deutscher Täufer bzw. Mennonit, hat 1575 eine theologische Abhandlung über Wehrlosigkeit geschrieben.¹⁷

¹³ Vgl. Texte von Menno Simons über Wehrlosigkeit auf Deutsch in Beilage I, *Johann Wilhelm Mannhardt*, Die Wehrfreiheit der Altpreußischen Mennoniten, Marienburg 1863.

¹⁴ Vgl. *J. P. Twisck*, *Oorloghs-Vertooninge*, ofte Teghen die Krijch en voor de Vrede, Hoorn 1631.

¹⁵ Vgl. *Galenus Abrahamsz*, *Verdediging Der Christenen Die Doo Sgezinde Genaamd Worden*, Amsterdam 1699.

¹⁶ Zitiert in *Mannhardt*, op cit, Beilage III.K.

¹⁷ Vgl. *Tieleman Tielen van Sittert* (Hg.), *Christliche Glaubens-Bekantnus der Waffenlosen*, 1691, 8–47.

Im späten 16. Jahrhundert, als niederländische Mennoniten zunächst das Privileg der Befreiung von der Militärpflicht erlangten, fingen sie an, theologische Monographien über Wehrlosigkeit zu schreiben, Jacob Pietersz van der Meulen, *Verantwoordinge eender requeste 1597* (möglicherweise bereits ca. 1580).¹⁸ Systematische Argumente für Wehrlosigkeit können in mehreren späteren Schriften bei niederländischen Mennoniten in den 1670er und 1680er Jahren gefunden werden.¹⁹

2.1. Plockhoy's Pazifismus ökumenisch versöhnter Religionen

Ein niederländischer Mennonit, ein Sozialreformer in der frühen Aufklärung, hieß Pieter Plockhoy van Zuricksee (1625–1664).²⁰ Er beschäftigte sich mit der Religionsfreiheit,²¹ potenziellen institutionellen Formen der Einheit der Christen und der Gemeindereform, die zu einer kurzlebigen utopischen Kolonie in Delaware führten. *Der Weg zum Frieden und Besiedlung dieser Nationen*,²² wurde in englischer Sprache im Jahre 1658 in zwei Auflagen veröffentlicht. Angesichts der Tatsache, dass Kriege und revolutionäre Gewalt ihre Wurzel darin haben, dass eine religiöse Gruppe über eine andere Gruppe herrscht, kann der Friede nur dadurch hergestellt werden, dass diese Herrschaft überwunden wird und keine Konfession politisch bevorzugt wird. Als Mittel zur Versöhnung zwischen den Konfessionen hat Plockhoy vorgeschlagen, eine alternative Art der kirchlichen Institution zu etablieren. Sie sollte nach dem Vorbild des niederländischen Collegianten geformt sein und zur Schaffung von Frieden zwischen den christlichen Konfessionen –

¹⁸ Brock, *Pacifism in Europe to 1914*, 170.

¹⁹ Vgl. J. L. W[olzogen], *De werlose Christen, verbeeldende de Nature en Hoedanigheyt van het Rycke Christi, aus dem Lateinischen übersetzt von L. Langedult, 1676. F. Kuyper, De Recht weerloze Christen. Von verdediging van het gevoelen der eerste Christenen, en gemartelde Doopsgezinden; wegens het Overheids-AMPT, Oorlog en geweldige teegenstand, Rotterdam 1678. Jan Dionijssen Verburg, De Recht weerlooze Christen, Rotterdam 1678. Klaas Toornburg, Schriftuurlijcke Verhandeling voor de Wraek en weerloose lijds-aemheijt en volmaecte liefde, Alkmaar 1688. Klaas Toornburg, Verhandelning tegen het eed-zweeren en voor de weerlosheyt, Alkmaar 1688.*

²⁰ Vgl. Henk Looijesteijn, *Between Sin and Salvation: The Seventeenth-Century Dutch Artisan Pieter Plockhoy and His Ethics of Work*, in: *IRSH* 56 (2011), Special Issue, 69–88.

²¹ Plockhoy schrieb Cromwell, „Assist not with the sword or money of the Commonwealth any sect or person in particular, that you may not hinder the truth (which hath been long kept under) from manifesting itself by its own power ...; for magistrates (as magistrates) have no permission to favour any sect or person in particular ... for the magistrates, being chosen by the generality of the people, are to stand immovable in the Centre as moderators between all sects ... If the power to defend the good against the evil in all countries be ordained of God, Romans 13, then reason requires that all sorts of people of whatsoever nations, being in one country together, should be protected ...“ *Leland Harder/Marvin Harder, Plockhoy from Zurik-Zee: The Study of a Dutch Reformer in Puritan England and Colonial America*, Newton 1952, 109–110.

²² *Pieter Plockhoy, The Way to the Peace and Settlement of these Nations*, London 1659, ist in zwei Auflagen erschienen.

und zwar für die ganze Gesellschaft bzw. Nation – eingesetzt werden.²³ Sein Vorschlag geht in vielerlei Hinsicht den Weg, den heute ökumenische Initiativen gehen, wenn sie den Fokus auf die Versöhnung der Kirchen als notwendigen Schritt in Richtung politischen Friedens gehen.²⁴ Er begründete, wenn Kriege und revolutionäre Gewalt in dem Versuch einer religiösen Gruppe verwurzelt seien, die Politik durch Gewalt zu kontrollieren, dann wäre Frieden nur möglich durch die Vermeidung einer Bevorzugung einer Konfession und schlug daher eine neue Art der Institution zur Schaffung von Frieden zwischen den christlichen Konfessionen vor. Seines Erachtens war die Unterdrückung von abweichenden Traditionen durch die britische Krone ein Relikt einer längst vergangenen Zeit. Er hoffte stattdessen, dass Cromwells England ein institutionelles Modell für eine ökumenische Ekklesiologie entwickeln könnte.

Schon vor dem von William Penn gegründeten Pennsylvania versuchte Plockhoy 1664, eine kommunitäre Siedlung zu etablieren, die innerhalb eines Jahres wegen der Intensität der militärischen Auseinandersetzungen im kolonialen Amerika gescheitert ist.

Nach Plockhoys Experiment in Delaware kamen in den frühen 1700ern Wellen von schweizerischen und süddeutschen mennonitischen Siedlern nach Pennsylvania. Zunächst genossen sie religiöse Toleranz und die Erlaubnis zur Kriegsdienstverweigerung. Obwohl Mennoniten in diesem Zeitraum sehr wenig veröffentlichten, bewirkte ein literarisches Beispiel der mennonitischen Wehrlosigkeit während des Bürgerkriegs die breitere Diskussion des Pazifismus weltweit. Das Buch *Angebliche Wehrlosigkeit: oder das Reich Christi und das Königreich dieser Welt getrennt* (1864) des mennonitischen Pastors Daniel Musser (1810–1877) hatte einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung des Pazifismus Leo Tolstois.²⁵ Obwohl nicht alle vormodernen Mennoniten als bloß wehrlosig gelten, haben Mennoniten jene eher nicht-aktivistische Position bis zum 20. Jahrhundert beibehalten, von wo aus sie dann die modernen pazifistischen Optionen weiter entwickeln konnten.

²³ Ebd., 13: „One general Christian assembling or meeting place, in such a form that all people may see one another round about by the help of seats, rising by steps, having before them convenient leaning-places to read and write upon, also one desk aloft on one side or end [from which] to hear the holy Scriptures read at a set time, giving freedom after the reading to all people to confer orderly together concerning the doctrine and instruction of their Lord and Master Christ.“ Siehe auch *Irvin B. Horst*, Pieter Cornelisz Plockhoy, An Apostle of the Collegiants, in: *MQR* 23 (1949), 161–185.

²⁴ Vgl. *John Downie*, Pieter Cornelius Plockboy [sic]: Pioneer of the First Cooperative Commonwealth, 1659: His Life and Work (Manchester n. d.). *Jean Seguy*, Utopie Coopérative et Œcuménisme: Pieter Cornelisz Plockhoy van Zurik-Zee 1620–1700, Paris 1968.

²⁵ Vgl. *Daniel Musser*, Non-resistance asserted, or, The kingdom of Christ and the kingdom of this world separated, and no concord between Christ and Belial, Lancaster 1864. *Levi Miller*, Daniel Musser and Leo Tolstoy, in: *Mennonite Historical Bulletin* (April 1993), 1–7; *ders.*, Leo Tolstoy and the Mennonites, in: *Journal of Mennonite Studies* 16 (1998), 163–180.

3. Die Quäker bis zum 1. Weltkrieg

Ähnlich wie bei der Täuferbewegung, in der einige revolutionäre und gewalttätige Gruppierungen eindeutig identifizierbar waren, gab es innerhalb des Puritanismus eine pazifistische Ausnahme: die von George Fox geleitete Bewegung, die schließlich zu der Gesellschaft der Freunde, den so genannten Quäkern wurde. George Fox schrieb im Jahre 1659: „Kämpfer sind nicht des Reiches Christi, sind aber ohne das Reich Christi.“²⁶ Die Waffen sind ihm zufolge geistige, nicht fleischliche – ähnlich wie in der Argumentation von früheren Täufern.²⁷ Quäker waren sich zunächst hauptsächlich in ihrer Weigerung einig, erst und vor allem den Zehnten zu zahlen und in ihrer Ablehnung den Eid zu leisten; allerdings gab es ab 1659 den wachsenden Konsens, dass Quäker keine Waffen tragen sollten, obwohl revolutionäre Gewalt anderer geduldet wurde – aus Gründen der Religionsfreiheit.²⁸

Schon sehr früh veröffentlichten Quäker theologische Werke über internationalen Frieden und ethische Wehrlosigkeit. 1667 schrieb Thomas Taylor (1618–1682), „eine Warnung an die Heiden, alle Vorurteile und Feindseligkeit beiseite zu legen, weil dies der Grund der Streits und Kriege ist.“²⁹ Obwohl der Quäker Bibelwissenschaftler Robert Barclay (1648–1690) die Tradition des gerechten Krieges unterstützte, befürwortete er stark seine Vermeidung.³⁰

3.1. Penns Pazifismus der gewaltfreien Diplomatie

Zwei Jahre nach der Gründung Pennsylvanias im Jahre 1681 schrieb William Penn eine kurze Abhandlung, in der er eine Institution, die die Vermeidung von Krieg in Europa ermöglichen würde, vorschlug.³¹ Der Entwurf versucht die Souveränität zu bewahren, während die gegenseitige Verantwortung die Staaten durch „European Imperial Dyet, Parliament or Estates“ sichergestellt sein würde. In Abschn. 2 setzte er sein Schwerpunkt bei der Vermeidung des Krieges: „Da Gerechtigkeit ein Bewahrer ist, ist sie eine bessere Vorbereiterin des Friedens als Krieg,³² d. h., Krieg erreiche nicht wirklich seine Ziele, sondern diene nur dazu, Konflikte zu verschärfen. Er konzipierte den Prozess und auch die architektonische Ge-

²⁶ „Fighters are not of Christ’s Kingdom, but are without Christ’s Kingdom“; zitiert in: Brock, *Pacifism in Europe to 1914*, 268.

²⁷ Siehe 6. Artikel über das Schwert in, Urs B. Leu, *Das Schleithimer Bekenntnis 1527*. Einleitung, Faksimile, Übersetzung und Kommentar, Zug 2004.

²⁸ Vgl. Brock, *Pacifism in Europe to 1914*, 265.

²⁹ „A Warning to the Nations, To Lay aside all Prejudice and Enmity, The Ground of Strife and Wars; And to come and Embrace the Light, Christ Jesus, that they may see themselves, and come to be Saved and Healed, and United in the Love of God“, ebd., 270.

³⁰ Vgl. ebd., 273.

³¹ *William Penn, An Essay Towards the Present and Future Peace of Europe by the Establishment of an European Dyet, Parliament or Estates*, hg. v. *Peter van den Dungen*, Hildesheim 1983 (Original in London 1693).

³² Ebd., 6. Original: *As Justice is a Preserver, so it is a better Procurer of Peace then [!] War.*

staltung eines solchen „Parliaments“ (einem runden Raum mit Türen in jeder Richtung).³³ Botschafter würden regelmäßig zusammengerufen, um Fragen des Konfliktes anzugehen, damit Friedensverhandlungen zu institutionalisieren und einen neutralen Raum zu gestalten, in dem Nationen zusammenarbeiten können, um den Krieg zu verhindern.³⁴ Er träumte davon, dass ein solches Parlament es ermöglichen würde, die Verteidigungsministerien stark zu reduzieren, so dass diese Ressourcen auf die Verbesserung der Bevölkerung gesetzt würden.³⁵ Seine Bedenken waren jedoch nicht ausschließlich weltliche, insofern, als dass er vorschlug, die „Reputation des Christentums würde, in einem gewissen Grad, in den Augen der Ungläubigen, zurückgewonnen werden, die, von den vielen blutigen und ungerechten Kriege der Christen, nicht nur mit ihnen, aber einer mit dem anderen, stark beschädigt worden ist.“³⁶ Das deutlich weltliche Konzept hat offensichtlich Ähnlichkeit mit der UN-Vollversammlung sowie mit dem Europäischen Parlament.

1710 schrieb John Bellers, ein britischer Quäker, im Anschluss an Penns Abhandlung, *„Einige Gründe für einen europäischen Staat, an die Mächte Europas durch einen Jahreskongress, Senat, Dyet oder Parlament, vorge schlagen, um alle Streitigkeiten beizulegen über die Grenzen und Rechte der Fürsten und Staaten.“*³⁷ Neben den großen Entwürfen für internationalen Frieden in Nordamerika wurden Quäker für ihre Kunst der Friedensverhandlungen berühmt, vor allem zwischen den Native Americans und den Kolonisten in Nordamerika.

In Bezug auf den zivilen Ungehorsam als gewaltlosen Widerstand deutet vieles darauf hin, dass die Quäker als primäre Innovatoren in diesem Gebiet anzusehen sind. Eine aktuelle Studie der Quäker in der revolutionären und konstitutionellen Ära in der Geschichte der USA betrachtet den zivilen Ungehorsam als „eine sehr wichtige und effektive Art der politischen Agitation und sie waren damit die ersten Begründer eines unverwechselbaren Modus des Denkens und Verhaltens in der anglo-amerikanischen Dissidenz-Tradition.“³⁸

Obwohl Quäker nur eine geringe Menge an theoretischen Texten produzierten, sind sie im wesentlichen die Pioniere des modernen zivilen

³³ Ebd., 30.

³⁴ Ebd., 7–8.

³⁵ Penn, op cit., 43.

³⁶ Ebd., 45.

³⁷ *Some Reasons for an European State, proposed to the Powers of Europe by and Universal Guarantee, and an Annual Congress, Senate, Dyet, or Parliament, to settle any Disputes about the Bounds and Rights of Princes and States hereafter.*

³⁸ Jane Calvert schreibt, Quäker sind „the first contributors to a distinctive mode of thought and behavior within the Anglo-American dissenting tradition.“ *Jane Calvert, Quaker constitutionalism and the political thought of John Dickinson*, Cambridge 2008, 9. Früher schrieb ähnlich darüber David Masson, *The life of John Milton. Narrated in connection with the political, ecclesiastical, and literary history of his time*, 1896, Neudruck: New York 1945, 6: 587–588.

Ungehorsams – beginnend in den 1700er Jahren.³⁹ Um die Umriss dieses Arguments zu verstehen, müssen wir den Einfluss der Quäker auf die Gestaltung der amerikanischen Verfassung und auch bestimmte Schriften von Quäkern prüfen.

Ein wichtiger Innovator des zivilen Ungehorsams war der amerikanische Gründervater John Dickinson (1732–1808), ein Quäker-Politiker, der originelle Ideen zum amerikanischen Konzept des Konstitutionalismus beitrug. Er beschrieb Quäker-Protest als „turbulent aber friedvoll.“⁴⁰ Dickinson lehnte Gewaltanwendung bei der Veränderung ab, entwickelte aber die besondere Vorstellung einer ewig-veränderbaren Verfassung auf der Grundlage der Volkssouveränität. Er befürwortete zivilen Ungehorsam als konstanten, reformierenden Mechanismus in der Gesellschaft und konzipierte die US-Verfassung als flexibles Dokument, das die „lebendige Elastizität des Menschen“⁴¹ widerspiegelte. Er entwarf eine Verfassung, die wie der Motor ständiger Veränderung funktioniert und auf die Bevölkerung angewiesen ist, um diese kontinuierliche Transformation und Verbesserung des politischen Staates zu garantieren.⁴²

Mehrere nachfolgende Quäker-Autoren entwickelten die Gedanken und Tradition des aktiven Pazifismus weiter, manchmal „interventionistischen Pazifismus“ genannt. Diese theoretische Position und der entsprechende Aktivismus hatten einen kontinuierlichen Einfluss innerhalb des Quäkertums sowie Auswirkungen auf Friedens- und Bürgerrechtsbewegungen. Jonathan Dymond (1796–1828) war vielleicht der größte Exponent des Quäker-Pazifismus, einschließlich des zivilen Ungehorsams, zum Beispiel mit seinem „*Essay zu Grundsätzen der Moral und zu den privaten und politischen Rechten und Pflichten der Menschheit*“ (1829).⁴³ Die Frauenrechtlerin Alice Paul (1885–1977) war Präsidentin der National American Woman Suffrage Association und Quäkerin, die die friedlichen Taktiken des zivilen Ungehorsams verwendete, um das Frauenwahlrecht zu erlangen und die Demokratie zu reformieren.⁴⁴ Entscheidende intellektuelle und spirituelle Mentoren von Martin Luther King jr. waren Quäker, einschließlich Bayard

³⁹ „The hallmark of Quaker constitutionalism that gave rise to civil disobedience was a twin emphasis on constitutional unity and perpetuity and a peaceful process of rights advocacy and reform. Such was the Quaker sense of political obligation that their dissent was carefully undertaken with meticulous attention to the stability of the polity ... unity of a constituted polity, ecclesiastical or civil, was sacred; but so was dissent.“ *Calvert, Quaker Constitutionalism*, 11.

⁴⁰ Cf. ebd., 9: „turbulent but pacific.“

⁴¹ Original: „living Elasticity within Man.“ Zitiert in ebd., 310.

⁴² Dickinson „pursued a middle way that was not based on party affiliation but on the principle of preserving charter liberties ... he navigated a straight course by shifting slightly toward whatever side needed his weight ... his political convictions denied him a home in any camp ...“ Ebd., 202.

⁴³ *Essays on the Principles of Morality and on the Private and Political Rights and Obligations of Mankind* (1829).

⁴⁴ Vgl. *Calvert, Quaker Constitutionalism*, 328.

Rustin (1912–1987) und Richard Gregg (1885–1974),⁴⁵ die wohl als die wichtigsten einflussreichen Personen neben Gandhi auf Kings zivilen Ungehorsam gelten.⁴⁶

Da ziviler Ungehorsam eine komplexe Entwicklung in der Moderne erlebte, kann die bestimmende Rolle der Quäker im Blick auf das moderne Konzept des Pazifismus gar nicht hoch genug eingeschätzt werden; als non-konformistische Tradition versuchten sie in verschiedenen Epochen und Kontexten die Motoren des Wandels zu werden, anstatt einfach nur zu protestieren durch den Rückzug aus der Gesellschaft, um ihre Rechte und ihre Reinheit zu schützen. Zur Eigenschaft der Quäker gehört daher, selbst ständig dem Wandel ausgesetzt zu sein und sich im Interesse des Friedens und der Gerechtigkeit immer neu zu hinterfragen. Die Quäker sind eben bis heute „turbulent und friedvoll.“

4. Neue Entwicklungen bei historischen Friedenskirchen seit 1914

Im Folgenden werden einige Beispiele neuerer pazifistischer Prinzipien der Quäker und Mennoniten dargestellt, vor allem, was ihre Bemühungen betrifft, Frieden, Versöhnung und soziale Gerechtigkeit auf lokaler und globaler Ebene zu suchen. Im Anschluss an die Vorreiterrolle bei der Entstehung angloamerikanischer Friedensgesellschaften führte die internationale Bewegung zur Abschaffung des Krieges dazu, dass in 48 Ländern der Versöhnungsbund und eine internationale Körperschaft gegründet wurden.⁴⁷ 1914 verpflichteten sich der britische Quäker Henry Hodgkin und der deutsche Lutheraner Ferdinand Siegmund-Schulze Christen weltweit in einer Organisation zur Vermeidung von Kriegen zu sammeln; und Hodgkin gründete ein Jahr darauf einen Versöhnungsbund (FOR) in England. Die nationalen Organisationen des „Internationaler Versöhnungsbund“ (IFOR) sind ökumenisch ausgerichtet und zielen auf Abrüstung und soziale Anliegen wie Rassismus und die Beziehung der Geschlechter zueinander.

Wohl eine der bekanntesten Politiker unter den Quäkern, der sich im letzten Jahrhundert für den Frieden einsetzte, war Philip Noel-Baker (1889–1982).⁴⁸ Er hat die Errichtung des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag stark geprägt,⁴⁹ der mit dem Völkerbund und den Vereinten Nationen verbunden war. 1959 erhielt er den Friedensnobelpreis als Anwalt für Abrüstung und als Rechtsgelehrter und politischer Theoretiker, dessen Beiträge zum internationalen Recht einen Einfluss auf die Institution der UNO aus-

⁴⁵ Der Verbreiter von Gandhis Denken in Amerika.

⁴⁶ Vgl. ebd., 28–29.

⁴⁷ www.ifor.org

⁴⁸ Vgl. *Lorna Lloyd*, Philip Noel-Baker and Peace Through Law, in: *David Long/Peter Wilson* (Hgg.), *Thinkers of the Twenty Years' Crisis*, Oxford 1995, 25–57.

⁴⁹ Mit Fenner Brockway gründete er 1979 die Weltabrüstungskampagne und diente als Mitvorsitzender bis zu seinem Tod.

übten. Quäker stehen in einer fest etablierten nonkonformistischen Tradition, die den Pazifismus durch politische Aktionen in die Gesellschaft verbreiten und entwickeln.

4.1. Kriegsdienstverweigerung als weltweite Bewegung

Obwohl es in mittelalterlicher Gesellschaft ab und zu einzelne Beispiele von Kriegsdienstverweigerung gab, spielten zuerst in den Niederlanden Mennoniten eine Schlüsselrolle bei der Erreichung moderner, offizieller Kriegsdienstverweigerung. Wilhelm I., Prinz von Oranien (1533–1584) erlaubte den Mennoniten bereits im Jahre 1572 religiöse Toleranz und dann 1575 ihr Recht auf Weigerung, den Eid abzulegen oder Militärdienst zu leisten.⁵⁰ Mehrere Privilegien wurden Mennoniten als religiöse Minderheit erteilt.⁵¹ In Russland begannen Mennoniten 1788, auf Einladung der Zarin Katharina der Großen, zu siedeln, wo sie Land, Religionsfreiheit und die Befreiung vom Militärdienst zugesichert bekamen. Ähnlich war die Situation in den Vereinigten Staaten und Kanada im gleichen Zeitraum.⁵² Als diese Mennoniten aus Russland später in Nord- und Südamerika siedelten, wurden ihnen Religionsfreiheit und die offizielle Befreiung vom Militärdienst in den verschiedenen Ländern auf unterschiedliche Weise gewährt. Durch das rechtliche und politische Argumentieren ist diese Rechtsvorschrift globalisiert worden. Diese Errungenschaften haben allerdings nicht zentral zum aktiven Pazifismus der Moderne beigetragen, wohl aber dazu, dass am 8. März 1995 die UN-Menschenrechtskommission die Entschließung 1995/83 verabschiedete, die solche Privilegien (Kriegsdienstverweigerung etc.) jetzt als universelles Recht benennt.⁵³

Der Widerstand in Kanada gegen den Kauf von Kriegsanleihen, so genannte War Bonds im Ersten und Zweiten Weltkrieg führte zur Gründung so genannter Peace Bonds, die auf die Linderung von Not und eben nicht die Unterstützung der militärischen Gewalt gerichtet waren. Die Ablehnung von Militärsteuern und Militärdienst entstand nicht ursprünglich bei den Quäkern, obwohl diese ebenso militärische Gewalt ablehnten.⁵⁴ Die internationale Bewegung gegen Militär-Besteuerung wird jedoch stark von Mennoniten und Quäkern in unterschiedlichen Zusammenhängen unterstützt.

⁵⁰ Vgl. Brock, *Pacifism in Europe to 1914*, 265.

⁵¹ Vgl. Ernst Crous/Adolf Ens, „Privileges (Privilegia)“. Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. 1989. Web. 4.5.2016. [http://gameo.org/index.php?title=Privileges_\(Privilegia\)&oldid=131313](http://gameo.org/index.php?title=Privileges_(Privilegia)&oldid=131313).

⁵² Vgl. Jonathan Seiling „Kanadische Friedenskirchen im Krieg von 1812: Zivildienst, Frauenarbeit und Gewissenskrüpel“, in: *Mennonitische Geschichtsblätter* 71 (2014), 35–53.

⁵³ Vgl. UN Commission on Human Rights, *Conscientious objection to military service*, 8 March 1995, E/CN.4/RES/1995/83 (See point #2). Dazu: Hitomi Takemura (Hg.), *International Human Right to Conscientious Objection to Military Service and Individual Duties to Disobey Manifestly Illegal Orders*, Berlin 2009.

⁵⁴ Vgl. Peter Brock, *Pioneers of the Peaceable Kingdom*, Princeton 1968, 4.

Die Quäker zeichnen sich vor allem durch die Praxis des zivilen Ungehorsams aus, die zur Verhaftung und Beschlagnahmung von Eigentum führte. Hiermit gab es eine Verschiebung innerhalb des Quäkertums von Wehrlosigkeit zum aktiven, gewaltfreien Widerstand. In Großbritannien setzten sich die Quäker für eine offizielle Gesetzgebung ein, um sie vom Militärdienst zu befreien, und erreichten diese Rechtsvorschrift in der Mitte der 1700er Jahre. Viele weigerten sich auch, einen Ersatz zu zahlen, wie die Mennoniten in Europa und Nordamerika es getan hatten. Einige weigerten sich, besondere militärische Steuern zu zahlen, obwohl sie in der Regel den Steuern in der „Mischung“ nicht widersprachen.⁵⁵ Es gab Tendenzen zu mehr grundsätzlichen Vorbehalten, auch die Weigerung, einige Formen des Ersatzdienstes zu leisten. Zum Beispiel weigerten sich einige Quäker in den frühen 1700er Jahren, sich um verwundete Soldaten zu kümmern – ein Thema, das dann wieder im Ersten Weltkrieg als eine interne Kontroverse unter den Quäkern entstand.⁵⁶ Ob und wie sich man als reiner VerweigererIn in moderner Gesellschaft verhalten kann, war immer bei den Quäkern und ist immer mehr bei den Mennoniten ein heißes Thema. Besonders die Mennoniten haben die friedentheologischen Diskussionen in der Moderne deutlich verbreitet und vertieft.

4.2. Moderner Mennonitischer Pazifismus und Biblischer Realismus

In der Zeit zwischen den Weltkriegen und danach wurde unter Mennoniten viel über das Thema Pazifismus diskutiert, besonders in Bezug auf den Unterschied zwischen einer vermutlich eher passiven Wehrlosigkeit und einem aktiven gewaltfreien Widerstand.⁵⁷

Manche Mennoniten haben nicht vermocht, die moderne, eher aktivistische Form von Pazifismus mit einer vormodernen Wehrlosigkeit zu versöhnen, obwohl viele sich von jeglichem Passivismus distanzieren wollten. Nichtsdestotrotz sind manche Mennoniten, wie Donovan Smucker, überzeugt, dass die moderne Friedensbewegung aus einigen Gründen gescheitert ist, und auch gar nicht von friedensstiftenden Christen gerettet werden muss. Er schrieb 1946 angesichts des Zweiten Weltkrieges von seiner Überzeugung, die Friedensbewegung habe ihre Ziele völlig verfehlt.⁵⁸ Smucker, als jemand, der von der aktiven Gewablehnung zur passiven Wehrlosigkeit gewechselt war,⁵⁹ übte viel Kritik am modernen Pazifismus

⁵⁵ Ebd., 6.

⁵⁶ Ebd., 24.

⁵⁷ Vgl. *Paul Toews*, The long weekend or the short week: Mennonite peace theology, 1925–1944, in: *MQR* 60 (1986), 38–57. *Guy Herschberger*, Biblical nonresistance and modern pacifism, in: *MQR* 17 (1943), 115–135.

⁵⁸ Vgl. *Donovan E. Smucker*, A Mennonite Critique of the Pacifist Movement, in: *MQR* 20 (1946), 81–88.

⁵⁹ „After a considerable period of professional service in the American peace movement, I have been forced to restudy the reasons for this perennial failure. Like the Apostle Paul I have had my Damascus Road experience. This brief essay is a report of my new synthesis

und stellt seine Position als biblischen Realismus dar: 1. Frieden muss von Christen, statt nach sozio-politische Kriterien nach geistlich-soteriologischen Kriterien definiert werden. In dem Sinne ist Frieden ausschließlich in Jesus Christus möglich. Deswegen gilt Beten mehr als soziale oder politische Werke.⁶⁰ 2. Angesichts des Versagens kriegerische Zerstörung im 20. Jahrhundert zu verhindern, kann der Optimismus der Friedensbewegung nicht weiter gerechtfertigt werden, da ein solcher aktivistischer Pazifismus keinen Frieden auf der Erde erzielt.⁶¹ 3. Der „radikale Kompromiss mit *coercion*“ im Sinne von *coactus*, welcher gewaltfreien Widerstand fordert, ist keine Gewaltfreiheit mehr.⁶² 4. Die Friedensbewegungen haben die Rolle des Staats in Bezug auf das Evangelium völlig missverstanden, insofern sie die Regierung als positives Instrument betrachten, um eine christliche Lebensweise durchzusetzen, statt als notwendiges Übel, um die politische Ordnung schlicht aufrechtzuerhalten.⁶³ In summa hat Smucker sogar konstatiert, immer mehr Pazifisten würden der Ansicht sein, dass moderner Pazifismus zu undifferenziert nach Gerechtigkeit streben würde, was in dem Versuch, diese zu erzwingen gipfele.⁶⁴ Damit äußert Smucker seine Kritik am Optimismus und der Effektivität der Gewaltfreiheit einerseits und auf der anderen Seite seine Befürwortung von einer Art Separatismus und politischem Nonkonformismus. In Bezug auf die Frage nach Gerechtigkeit als Ziel des Pazifismus zitiert Smucker den nach dem Ersten Weltkrieg in den USA leitenden Mennoniten Guy F. Hershberger, der äußert, dass Mennoniten, als wehrlosen Christen, die Liebe der Gerechtigkeit vorziehen würden.⁶⁵

Der Ökumenische Rat der Kirchen, in dem die Quäker nicht vertreten sind, zu dessen Gründungsmitgliedern aber die niederländischen und deutschen Mennoniten zählten, wurde mit der Absicht gegründet, Frieden

of thought on great issues of war and peace in the light of what I would like to call ‚Biblical realism as guided by historic Mennonite thought.‘ ...“ Ebd., 81.

⁶⁰ „First is the nature and the meaning of peace: peace is the fruit of the Christian Gospel; peace is the fruit of regenerated individual lives saturated in prayer. ... the primary task of the peacemaker is to bring individuals into direct contact with Jesus Christ, the Prince of Peace.“ Ebd., 82. „... action is added to prayer; rather than occasional prayer being added to the primary fact of action.“ Ebd., 83.

⁶¹ „second Mennonite critique of the modern pacifist movement: It is too optimistic about the possibility of genuine world peace.“ Ebd., 84.

⁶² „third criticism of modern pacifism is its radical compromise with coercion. Its love is not far-reaching enough. This is the question of whether the basic conviction is non-resistance or nonviolent resistance.“ Ebd., 85.

⁶³ „final criticism of the modern peace movement is its radical misunderstanding of the political order of the State.“ Ebd., 87.

⁶⁴ „Growing numbers of sensitive pacifists are seeing that modern pacifism is almost blindly committed to an attempt to *force* righteousness on the world.“ Ebd., 86.

⁶⁵ „But the New Testament way is to aim at love, not justice. In aiming at justice the result is frequently a selfish struggle for power, position or wealth. In aiming at love, however, the result is often justice as well as love. But, if not, the Christian must continue to love anyhow, for according to the teaching of Christ, His disciples ought to suffer even injustice rather than forsake the way of love.“ Ebd., 84.

unter den Kirchen zu fördern. Das bedeutete jedoch nicht, dass alle zugehörigen Konfessionen pazifistisch waren, sondern dass Frieden ein gemeinsames Anliegen war. Allerdings waren die Mennoniten als Vertreter eines historischen Pazifismus besonders dazu eingeladen, Beiträge in Diskussionen zu Friedenthemen zu leisten. So rief der ÖRK nach dem Zweiten Weltkrieg den Beitrag der Mennoniten zu Frieden und christlicher Ethik auf. In den so genannten Puidoux-Konferenzen während der 1950er Jahre schärfte der junge Amerikaner John Howard Yoder das Profil der Mennoniten und wurde deren Sprecher für Christlichen Pazifismus. Sein Einfluss ging über Europa und Nordamerika bis nach Südamerika.

Seitdem suchten Mennoniten neue Wege, die ihrer Art von Kirchenverständnis und ihrer in vielen Fällen eher moderneren Weltanschauung in Verbindung mit der Entwicklung einer angemessenen Friedensethik entsprechen. Die Unterordnung des Themas Gerechtigkeit war bei einer neuen Generation nicht mehr vertretbar. In Deutschland haben die sozial-theologischen Ansätze des Theologen und Historikers Hans-Jürgen Goertz eine Richtung aufgezeigt, in der die radikalen Impulse der Reformation eine Grundlage für die täuferischen und später mennonitischen Bewegungen darstellen. Hier wird der Gedanke stark gemacht, dass Gerechtigkeit (unter dem Prototäufer Thomas Müntzer und dem Bauernkrieg als Impuls für andere theologischen Formen von Revolution) weder unterworfen, noch untergeordnet werden darf. Nicht nur die biblisch-theologische Orientierung, sondern auch die Gesellschaft bleibe zentral für eine Theologie des Friedens. Auch die weltweiten befreiungstheologischen Diskussionen waren impulsgebend für mennonitisches Weiterdenken in Bezug auf die soziale Frage.

Schon in den 1960er Jahren ist J. H. Yoder der produktivste und überzeugendste Vertreter des Pazifismus der Mennoniten und er hat in seinem Denken die Kritik von Smucker übernommen.⁶⁶ Yoders Projekt war es, eine gewaltfreie, christliche Friedensethik zu gründen, die zunächst kritisch gegenüber säkularem Pazifismus sein sollte, da die Welt durch soziale Reformen nicht auf das Reich Gottes hin zu verändern sei. Vielmehr sei eine Friedensethik als treue Nachfolge Christi zu leben. Yoder argumentiert, die politische Botschaft von Jesus an alle ChristInnen sei die Aufforderung zur Nachfolge, und er konzipierte diese theologische Ethik als eine Art von Realismus, die sogar auf die Anliegen der Befreiungstheologen reagierte.⁶⁷

⁶⁶ „Educated Mennonites made sense of things by uniting the leftovers of an old tradition of nonconformity and simple biblicalism with some sophisticated modern social science realism. The difference between nonresistance (what Niebuhr respected) and pacifism (what Niebuhr, Littell, Mumaw, and Smucker had unveiled as unrealistic, impossible and self-righteous) correlated in a striking way with an older Mennonite dualism. After all, for centuries Mennonites had been resigned to the fact that Mennonite ethics was only for Mennonites, and that the wide Christian world has to be let alone in its commitment to a non-Mennonite ethic.“ Zitiert in: *Yoder, Christian Attitudes to War, Peace and Revolution*, 302.

⁶⁷ Zur Kritik der Theologie Yoders, vgl. *Hans-Jürgen Goertz*, John Howard Yoder – radikaler Pazifismus im Gespräch, Göttingen 2013, 164–172.

In gewisser Weise ist Yoders Entwicklung eine Neuheit der letzten Jahrzehnte, trotz seiner Bemühungen, seine ekklesiologischen oder ethischen Argumente auf historische Beispiele und biblische Kommentare zu stützen. Die Vorstellung, dass Pazifismus oder Wehrlosigkeit eine realistische Option und eine Voraussetzung für alle Christen sei, und nicht nur für einige Auserwählte, ist umstritten geblieben. Aber Yoder hat eben dieses Argument in die ökumenische Diskussion eingebracht. Jenseits der historisch-friedenskirchlichen Diskussionen gewinnt sein pazifistischer Gedanke erheblichen Einfluss, in jüngerer Zeit in der Entwicklung der Friedensethik des ÖRK durch den Einfluss von Fernando Enns, und auch in der breiteren Arena der theologischen Ethik in Nordamerika, sowohl unter Protestanten als auch Katholiken, durch Yoders Einfluss auf Stanley Hauerwas und viele andere TheologInnen. Laut dem Magazin *Christianity Today* gilt für eine englische Leserschaft der 1972 veröffentlichte Klassiker Yoders, „Die Politik Jesu“⁶⁸ als fünftwichtigstes (englischsprachiges) Buch des zwanzigsten Jahrhunderts.⁶⁹ Dies zeigt, inwiefern diese Art von mennonitischem Pazifismus bis heute anhaltende Diskussionen beeinflusst.

Weitere Mennoniten haben in jüngster Zeit theologisch und institutionell zur Entwicklung des christlichen Pazifismus beigetragen, insbesondere in Europa im Rahmen des ÖRK. Die „Dekade zur Überwindung der Gewalt“, die der ÖRK für 2001 bis 2010 ausgerufen hatte, wurde von Hans Ulrich Gerber, einen Schweizer Mennoniten, koordiniert. Anschließend hat sich der deutsche Mennonit Fernando Enns, im Augenblick der prominenteste ökumenische Theologe unter den Mennoniten, an die Spitze der ökumenischen Diskussion um den „Gerechten Frieden“ und der „Pilgerweg zu Gerechtigkeit und Frieden“ gesetzt.⁷⁰ Eine theologische Friedensethik ist kürzlich von dem mennonitisch-katholischen Theologen Gerald Schlabach aus Minnesota entworfen worden, um Befürworter des Konzepts des ‚Gerechten Krieges‘ und Pazifisten miteinander ins Gespräch zu bringen.⁷¹ Die Unterscheidung zwischen Polizeigewalt und Kriegsgewalt, die in früheren Jahrhunderten von Quäkern gemacht wurde, ist zu einem wichtigen Thema geworden, das den Dialog zwischen den Befürwortern des gerechten Krieges und den Pazifisten beflügelt hat.

Eine Art Sozialprogramm wurde unter dem Stichwort ‚alternativer Gerechtigkeit‘, in den letzten Jahrzehnten von Mennoniten in Nordamerika initiiert. Es dokumentiert das pazifistische Engagement mit Polizeigewalt

⁶⁸ Vgl. *John H. Yoder*, *Die Politik Jesu. Vincit Agnus Noster*, neu übersetzt von Wolfgang Krauss. Schwarzenfeld 2012.

⁶⁹ <http://www.christianitytoday.com/ct/2000/april24/5.92.html>

⁷⁰ Vgl. *Fernando Enns*, Behutsam mitgehen mit deinem Gott. Der Ökumenische Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens – als Neuausrichtung der Ökumenischen Bewegung, in: ÖR 63 (2015), 16–30. *Ders./Annette Mosher* (Hgg.), *Just Peace. Ecumenical, Intercultural and Interdisciplinary Perspectives*, Eugene 2013.

⁷¹ Vgl. *Gerald Schlabach* (Hg.), *Just Policing not War. An Alternative Response to World Violence*, Collegeville 2007.

und Strafaktionen, in dem nicht-retributive Gerechtigkeitsmaßnahmen gesucht wurden. Das VORP (Victim Offender Reconciliation Program), das die lokalen Verhältnisse, nachdem das Verbrechen begangen wurde, wiederherzustellen versuchten, wurde 1976 von Mennoniten in Ontario begonnen. Es gibt jetzt mehr als 1200 VORP-Programme weltweit. Ebenso in Ontario haben Mennoniten ein Programm im Jahr 1994 entwickelt, das COSA genannt wurde (Circles of Support and Accountability). Hier werden Sexualstraftäter von einem Unterstützungsteam begleitet, das ihnen hilft, wieder in die Gesellschaft integriert zu werden, nachdem sie aus der Gefängnishaft entlassen worden sind. Das führte zu einem 83 % igen Rückgang der Rückfälligkeit.⁷² Daher ist nicht die Frage, ob die historischen Friedenskirchen sich heute für Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit engagieren, sondern wie sie sich zur Fragen von Staatsgewalt verhalten, wenn es um den Schutz gefährdeter Bevölkerungsgruppen geht. Wenige Mennoniten haben die Idee der Schutzverantwortung (R2P)⁷³ diskutiert, jedoch hat der Gründer der antimilitärischen Forschungsstelle Project Ploughshares, Ernie Regehr, der den ÖRK Diskussionsprozess in Bezug auf R2P stark beeinflusste, kürzlich das Thema neu evaluiert.⁷⁴

5. Schlussbetrachtung

Wenn man sich diese beiden Konfessionen und ihre jeweiligen Richtungen ansieht, wie sie zwei voneinander abweichende Zugänge zum Pazifismus hervorgebracht haben, wird man an die klassische Debatte erinnert, in der darüber gestritten wurde, ob sozialer Wandel aus einer Reform der Institutionen oder aus der Erneuerung der Individuen erwächst. Sollten wir Institutionen reformieren, so dass die Menschen durch diese geändert werden, oder können wir nur hoffen, Herzen und Verstand der Menschen zu ändern, so dass diese inspirierten Menschen es zu einem Wandel der Institutionen bringen werden – ganz gleich in welchen Institutionen sie arbeiten? Das Streben, die Gesellschaft radikal zu ändern und/oder den Mensch zu erneuern – was man mit Goertz die innere und äußere Ordnung⁷⁵ nennen kann – bezeugt das zentrale, ursprüngliche Anliegen der

⁷² Vgl. R. J. Wilson/F. Cortoni/A. J. McWhinnie, Circles of Support & Accountability: A Canadian national replication of outcome findings, in: *Sexual Abuse: A Journal of Research & Treatment* (2009) 21, 412–430.

⁷³ *International Commission on Intervention and State Sovereignty*, „The Responsibility to Protect: Report of the International Commission on Intervention and State Sovereignty“ December 2001. http://www.globalr2p.org/media/files/iciss_report.pdf

⁷⁴ „Gefährdete Bevölkerungsgruppen – Verantwortung zur Schutzpflicht“, in: *In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt. Offizieller Bericht der Neunten Vollversammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006*, hg. von Klaus Wilkens, Frankfurt a.M. 2007, 334–344. Ernie Regehr, *Disarming Conflict. Why Peace Cannot be Won on the Battlefield*, Toronto 2015.

⁷⁵ Vgl. Hans-Jürgen Goertz, *Innere und äußere Ordnung in der Theologie Thomas Müntzers*, Leiden 1967.

radikalen Nonkonformisten der Reformation. Ironischerweise neigten die mehr spirituell eingestellten Quäker eher dazu, große Reformer von Institutionen zu werden, die abgesonderten Mennoniten eher dazu, sich mehr in Gelassenheit zu üben. Die Versuchung der Quäker, den Akzent auf die Reform der Politik zu legen, führte sie dazu, sich der Politik zuzuwenden und so durchlebten sie eine lange Geschichte von pazifistischen Innovationen und von Kompromissen mit ihren pazifistischen Idealen. Für Mennoniten war es eine Versuchung, die Bemühungen des politischen Engagements aufzugeben. Sie hofften, dass im Brennpunkt der Gelassenheit das Leben in Frieden stehe, zu dem Christen und alle Kinder Gottes berufen sind.

Letzteres kann überaus geistlich, politisch aber passiv erscheinen, während das Andere aktiv erscheinen kann hin zu einer unvermeidbaren Kapitulation, die in einen bloßen Humanismus mündet. Der gemeinsame Nonkonformismus war, zumindest in der frühen Neuzeit, ein *sine-qua-non*-Aspekt der pazifistischen Überzeugung und Praxis. In der Moderne hat christlicher und säkularer Pazifismus die Grenzen einer separatistischen Ethik durchbrochen, vor allem Dank der Quäker. Der Begriff „alternativ“ qualifiziert die Beiträge dieser beiden Richtungen und weist im Wesentlichen auf ihren Versuch hin, den Mainstream (in den Kirchen sowie in der Gesellschaft) auf dieselbe Weise herauszufordern, aber Alternativität stellt eine Option dar, die mehr mit ihrem Glauben und ihrer Praxis übereinstimmt, als sich nur politischer Notwendigkeit zu fügen.

Bibliografie

- Abrahamsz, Galenus*, Verdediging Der Christenen Die Doo Sgezinde Genaamd Worden, Amsterdam 1699.
- Brock, Peter*, Pacifism in Europe to 1914, Princeton 1972, 472 f.
- , Pacifism in the Twentieth Century, Syracuse 1999.
- , *Pioneers of the Peaceable Kingdom*, Princeton 1968.
- Calvert, Jane*, Quaker constitutionalism and the political thought of John Dickinson, Cambridge 2008.
- Crous, Ernst/Ens, Adolf*, Privileges (Privilegia). Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online. 1989. Web. 4.5.2016. [http://gameo.org/index.php?title=Privileges_\(Privilegia\)&oldid=131313](http://gameo.org/index.php?title=Privileges_(Privilegia)&oldid=131313).
- Downie, John*, Pieter Cornelius Plockboy [sic]: Pioneer of the First Cooperative Commonwealth, 1659: His Life and Work (Manchester n. d.).
- Enns, Fernando*, Behutsam mitgehen mit deinem Gott. Der Ökumenische Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens – als Neuausrichtung der Ökumenischen Bewegung, in: ÖR 63 (2015), 16–30.
- , Ökumene und Frieden. Bewährungsfelder ökumenischer Theologie, Neukirchen-Vluyn 2012.
- , Ökumenische Friedenskirchen-Ekklesiologie. Ein trinitätstheologischer Ansatz, in: ÖR 2/2006, 131–148.
- /*Mosher, Annette* (Hgg.), Just Peace. Ecumenical, Intercultural and Interdisciplinary Perspectives, Eugene 2013.

- Galtung, Johan*, Pacifism from a sociological point of view. *The Journal of Conflict Resolution* (pre-1986); Mar (1959) 3/1, 67.
- »Gefährdete Bevölkerungsgruppen – Verantwortung zur Schutzpflicht«, in: In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt. Offizieller Bericht der Neunten Vollversammlung des ÖRK, Porto Alegre 2006, hg. v. *Klaus Wilkens*, Frankfurt a. M. 2007, 334–344.
- Goertz, Hans-Jürgen*, Innere und äußere Ordnung in der Theologie Thomas Müntzers, Leiden 1967.
- , John Howard Yoder – radikaler Pazifismus im Gespräch, Göttingen 2013.
- Harder, Leland/Harder, Marvin*, Plockhoy from Zurik-Zee: The Study of a Dutch Reformer in Puritan England and Colonial America, Newton 1952.
- Haspel, Michael*, Friedensethik und Humanitäre Intervention. Der Kosovo-Krieg als Herausforderung evangelischer Friedensethik, Neukirchen-Vluyn 2002.
- Herschberger, Guy*, Biblical nonresistance and modern pacifism, in: *MQR* 17 (1943), 115–135.
- Horst, Irvin B.*, Pieter Cornelisz Plockhoy, An Apostle of the Collegiants, in: *MQR* 23 (1949), 161–185.
- International Commission on Intervention and State Sovereignty, „The Responsibility to Protect: Report of the International Commission on Intervention and State Sovereignty“ December 2001. http://www.globalr2p.org/media/files/iciss_report.pdf.
- Kuijper, F.*, De Recht weerloze Christen. Von verdediging van het gevoelen der eerste Christenen, en gemartelde Doopsgezinden; weegens het Overheids-AMPT, Oorlog en geweldige teegenstand, Rotterdam 1678.
- Leu, Urs B.*, Das Schleitheimer Bekenntnis 1527. Einleitung, Faksimile, Übersetzung und Kommentar, Zug 2004.
- Lloyd, Lorna*, Philip Noel-Baker and Peace Through Law, in: *David Long/Peter Wilson* (Hgg.), Thinkers of the Twenty Years' Crisis, Oxford 1995, 25–57.
- Looijesteijn, Henk*, Between Sin and Salvation: The Seventeenth-Century Dutch Artisan Pieter Plockhoy and His Ethics of Work, *IRSH* 56 (2011), Special Issue.
- Mannhardt, Johann Wilhelm*, Die Wehrfreiheit der Altpreussischen Mennoniten, Marienburg 1863.
- Masson, David*, The life of John Milton. Narrated in connection with the political, ecclesiastical, and literary history of his time, 1896 (Neudruck: New York 1945).
- Miller, Levi*, Daniel Musser and Leo Tolstoy, in: *Mennonite Historical Bulletin*, April 1993, 1–7.
- , Leo Tolstoy and the Mennonites, in: *Journal of Mennonite Studies* 16 (1998), 163–180.
- Musser, Daniel*, Non-resistance asserted, or, The kingdom of Christ and the kingdom of this world separated, and no concord between Christ and Belial. Lancaster 1864.
- Penn, William*, An Essay Towards the Present and Future Peace of Europe by the Establishment of an European Dyet, Parliament or Estates, hg. v. *Peter van den Dungen*, Hildesheim 1983 (Original in London 1693).
- Plockhoy, Pieter*, The Way to the Peace and Settlement of these Nations, London 1659.
- Regehr, Ernie*, Disarming Conflict. Why Peace Cannot be Won on the Battlefield, Toronto 2015.
- Schlabach, Gerald* (Hg.), Just Policing not War. An Alternative Response to World Violence, Collegeville 2007.

- Seguy, Jean*, Utopie Coopérative et Œcuménisme: Pieter Cornelisz Plockhoy van Zurik-Zee 1620–1700, Paris 1968.
- Seiling, Jonathan*, „Kanadische Friedenskirchen im Krieg von 1812: Zivildienst, Frauenarbeit und Gewissenskrupel, in: *Mennonitische Geschichtsblätter* 71 (2014), 35–53.
- Sharp, Gene*, The meanings of non-violence. A typology. *The Journal of Conflict Resolution* (pre-1986); Mar (1959) 3/1, 44.
- Sittert, Tieleman Tielen van* (Hg.), *Christliche Glaubens-Bekantnus der Waffenlosen*, 1691.
- Smucker, Donovan E.*, A Mennonite Critique of the Pacifist Movement, in: *MQR* 20 (1946), 81–88.
- Takemura, Hitomi*, (Hg.), *International Human Right to Conscientious Objection to Military Service and Individual Duties to Disobey Manifestly Illegal Orders*. Berlin 2009.
- Toews, Paul*, The long weekend or the short week: Mennonite peace theology, 1925–1944, in: *MQR* 60 (1986), 38–57.
- Toornburg, Klaas*, *Schriftuurlijke Verhandelingh voor de Wraek en weerloose lijdsaemheijt en volmaecte liefde*, Alkmaar 1688.
- , *Verhandeling tegen het eed-zweeren en voor de weerlosheyt*, Alkmaar 1688.
- Twisck, J. P.*, *Oorloghs-Verstooninghe, ofte Teghen die Krijch en voor de Vrede*, Hoorn 1631.
- UN Commission on Human Rights, *Conscientious objection to military service*, 8 March 1995, E/CN.4/RES/1995/83 (See point #2).
- Verburg, Jan Dionijssen*, *De Recht weerlooze Christen*, Rotterdam 1678
- W[olzogen], J. L.*, *De werelose Christen, verbeeldende de Nature en Hoedanigheyt van het Rycke Christi, aus dem Lateinischen übersetzt von L. Langedult*, 1676.
- Wilson, R. J./Cortoni, F./McWhinnie, A. J.*, *Circles of Support & Accountability: A Canadian national replication of outcome findings*, in: *Sexual Abuse: A Journal of Research & Treatment* 21 (2009) 412–430.
- Yoder, John Howard*, *Die Politik Jesu. Vincit Agnus Noster, neu übersetzt von Wolfgang Krauss*, Schwarzenfeld 2012.
- , *Christian Attitudes to War, Peace, and Revolution*, Grand Rapids 2009.
- , *Nevertheless. Varieties of Christian Pacifism*, Scottdale 1971; zweite Auflage: *Nevertheless. The Varieties and Shortcomings of Religious Pacifism*, Scottdale 1992.